

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

erschint außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — kr.
Vierteljährig 5 " — "
Monatlich 2 " 50 "
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — kr.
Vierteljährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — kr.
Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureaus: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szeged bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Szos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helmut Zeidler, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Hermannstadt, Donnerstag den 28. August 1884.

N^o. 202.

100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. August.

In seiner Polemik gegen die „Tribuna“ schreibt „Kolozsvari Közlöny“: „Ihre Leitartikel überschreiten die Grenzen der Sittlichkeit, deren sich bisher auch die Presse nicht entziehen konnte. Sie lägen schamlos und drohen öffentlich. Der Artikel der „Tribuna“ vom 23. d., ausgehend vom Leitartikel des „Remjet“ vom 20. d., nimmt es übel, daß ihnen vorgeworfen wird die Bezeichnung „Agenten“ als „Held“ und in dem „Tribuna“ diesen Vorwurf als Blindeheit erklärt, versteigt sie sich zu folgenden herausfordernden Behauptungen und Vergleichen: „Wer war dieser Eber Agente? Einer der gewesenen Führer der 1848er Kämpfe. Die ungarische Nation, die Hüterin der Ordnung und Gesetzlichkeit, die verteidigende und starke Erhalterin des Staates, hat sich empört, ihre Waffen gegen den Kaiser ergriffen, die Dynastie abgelehnt, welche das Vaterland vom türkischen Joch befreit hatte, daselbe bewältigte, organisierte und auf den Pfad der Civilisation leitete; die ungarische Nation entthronte die Nachfolger Dezer, die im Kampfe mit ihm das in Stücke zerrissene Vaterland wiederherstellten, verdammt das rebellische rumänische Volk, haben uns an einem Orte versammelt und zusammengethan zur Verteidigung des Thrones, Gesezes und der Ordnung. Agente hat sich in diesem Kampfe ausgezeichnet, den das ungehämte Magyarenthum mit jugendlichem Leichtsin in seinem Verlangen nach dem Throne heraufbeschwor. Und er, das Musterbild eines Ungehobenen, Verräthers, des Hasses! Kossuth, das Prototyp der unverschämten Revolutionäre, kann in dem Ungarn gefeiert werden, das durch die erhabenen Institutionen mit seinem Könige verknüpft ist, der aber, welcher für den König kämpfte, als Kossuth ihn entthronte, Eber Agente, ist ein Ungeheuer. Die Ungarn verzeihen es uns auch heute nach 36 Jahren nicht, daß wir aufstanden zur Verteidigung der Völker, des Thrones, als sie diese unterdrücken wollten; sie wollen auch heute nichts vom Frieden wissen.“ — „Das ist der Hauptpassus des einen Passus — bemerkt „Kolozsvari Közlöny“ und sagt: „Es ist die Erwähnung des bedauerlichen Conflicts, der nach 17 Jahren vollständig im Sinne des Wunsches der ungarischen Nation unerschütterlich ausgeglichen wurde und die Nemesis der Geschichte hat in Folge dieses Ausgleiches gleich einem Gottesurtheile den Stab entzwei gebrochen über den Hauptern derjenigen, die die ungarische Nation in ihrem erhabenen, heldenmüthigen Freiheitskampfe meuchlings ringsum angegriffen und ihr das Herz zerfleischt, das, indem es für die Ideen der neuen Zeiten blutete, auch für sie blutete wie der Erlöser, der Sohn Gottes, das Vater. Und sie wagen einen Agente mit Kossuth in eine Parallele, ja ihn sogar über diesen zu stellen. Hat etwa Munkacsy in seinem neuesten Gemälde den Schanzpfeiler der Schächer über das Kreuz Christi erhoben? Agente, zeichnet, hat öfter bei weil. Baron Stefan Kemény den mit Bleistift geschriebenen Brief gesehen, in welchem Agente als Führer Kraloer walachischer Horden für einen Brandschatzungsbetrag auf seine Ehre die Schonung Nagy-Enyeds verspricht und gelobt. Der Betrag wurde hinausgeschickt und in der Nacht wurde Nagy-Enyed überfallen, in Brand gesteckt, bis auf den Boden zerstört und selbst der Säugling abgeschlachtet. Möge er den Brief in des Barons Archiv suchen, derselbe muß auch heute noch dort sein.“

Die besonnenen Franzosen beginnen sich mit dem deutsch-österreichischen Bunde zu befreunden. So schließt das „Journal des Debats“ einen Leitartikel mit der Bemerkung, die Erneuerung dieses Bundes sei unter den gegenwärtigen Umständen ein Ereigniß, über welches Frankreich keinerlei Ursache habe, sich zu beklagen, da es im Gegentheil eine Gewähr für die Erhaltung des allgemeinen Friedens biete. Auch ein Erfolg Gladstone's!

Die Hoffnung, daß es noch in der zwölften Stunde gelingen werde, den tatsächlichen Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und China hintanzuhalten, hat sich als eine trügerische erwiesen. Die französischen Streitkräfte sind bereits in Action getreten, das Bombardement des chinesischen Kriegsschafens und Arsenals von Tsu-Tschu wurde begonnen und es kam zu einem Treffen zur See, in Folge dessen die chinesische Flottille vor dem genannten Hafen genommen wurde und zwei französische Schiffe sanken. Gleichzeitig wird aus Paris gemeldet, daß die Abreise des chinesischen Gesandten aus der französischen Hauptstadt wirklich erfolgt ist.

Der französische Geschäftsträger verließ Tientsin; der französische Consul blieb zurück; die chinesischen Truppen stehen unter dem Oberbefehl Chang-Feituns.

Der „Stampa“ zufolge hat Deutschland den Mächten noch keinen offiziellen Antrag betreffs der Conferenz in der Congo-Frage unterbreitet. Der formelle Antrag werde erst nach der Rückkehr Nachtigals erfolgen, welcher die practische und politische Seite der Congo-Frage studirt.

Nach der Liverpooler „Daily Post“ sind in Liverpool Privatmittheilungen eingetroffen, denen zufolge Dr. Nachtigal im Begriffe steht, im Namen der deutschen Regierung auch von Klein-Popo Besitz zu ergreifen, wenn dies nicht bereits geschehen ist. Klein-Popo oder Little Popo wird von einem „König“ Namens Lawson regiert, dessen Sohn ein britischer Colonialingenieur in Lagos ist oder war. Vor einiger Zeit besuchte ein deutsches Kriegsschiff Little Popo und in Folge der von den dortigen deutschen Kaufleuten gemachten Vorstellungen landete der Capitän etwa 100 oder 200 Seefoldaten. Die Folge davon war, daß ein Eingeborener erschossen wurde, während der Sohn des Königs und zwei Häuptlinge als Gefangene an Bord des deutschen Kriegsschiffes gebracht wurden. Letzteres lief wenige Tage später Lagos an und da es zur Kenntniß des Gouverneurs Griffith gelangte, daß ein britischer Unterthan sich an Bord des Kriegsschiffes in Gewahrsam befand, ließ er Nachforschungen anstellen, welche die Folge hatten, daß Mr. Lawson jun. auf freien Fuß gesetzt wurde. Die übrigen Zwei wurden nach Deutschland geführt, aber später nach ihrer Heimat zurückgebracht. Es heißt, daß sie angegangen wurden, einen Vertrag zu unterzeichnen, aber dies verweigerten, in Folge dessen sie an Bord des Kriegsschiffes wiederum in das offene Meer hinausgeführt wurden. Angeblich mag die gegenwärtige Annexion von Klein-Popo das Ergebnis dieses Verfahrens der Deutschen sein; allein es heißt auch, daß die in Rede stehenden zwei Häuptlinge nicht bejugt waren, über ihr Land zu verfügen, da Mr. Lawson sen. der regierende König ist.

Zur Stellung Rumäniens gegenüber Rußland wird dem „Pester Lloyd“ aus Bukarest geschrieben: Ueber den Besuch des besten Kronprinzen am königlich-rumänischen Hoflager ist es mittlerweile still geworden. Trotzdem ist aller Grund zur Annahme vorhanden, daß die Nachrichten über den noch für den Herbst dieses Jahres in Aussicht gestellten Besuch des deutschen Thronfolgers beim Patzen seines Enkels eine tatsächliche Bestätigung erhalten werden. Sollte aber auch aus welchen Gründen immer dieser bereits im Spätherbst vorigen Jahres gerüchelt gemeldete Gegenbesuch einen neuerlichen Aufschub erleiden: die Thatsache des engen Anschlusses Rumäniens an Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist so allgemein anerkannt und die Verlässlichkeit der äußeren Politik des Ministeriums Bratiano-Sturdza eine so erprobte, daß es für sie keines neuerlichen äußeren Beweises bedarf. Dagegen läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die vom Wiener Correspondenten der „Times“ veröffentlichte Unterredung mit dem Gesandten Rußlands unmöglich dazu beitragen konnte, um das trotz aller officiellen Freundschaft doch nicht zu unterdrückende Mißtrauen der hiesigen leitenden Kreise einem andern Nachbarstaate gegenüber abzuschwächen. Fürst Urusoff behandelt das Ministerium als das kleinere von zwei Uebeln

und wird man ihm diese für einen activen Diplomaten allerdings etwas eigenthümliche Motivirung der loyalen Haltung Rußlands dem herrschenden Regierungssystem gegenüber ebensovienig verzeihen, wie die weitere Bemerkung des russischen Ambassadors bei der rumänischen Regierung, daß Rußland, wenn es das Ministerium Bratiano stützen wolle, diesen Zweck mühelos auf directem Wege ohne Hilfe einer geheimen Agitation erreichen könne. Ich weiß nicht, ob Fürst Urusoff diese Worte wirklich gesprochen, oder sich auch nur in ähnlichem Sinne ausgedrückt hat. Hat er es aber wirklich gethan — nun, dann hat er eben einen Beweis geliefert, daß die Informationen des russischen Gesandtschafts-Palais über die Exzellenzkräfte des Ministeriums Bratiano-Sturdza von einer Seite stammen, welche den derzeitigen Verhältnissen Rumäniens nicht einmal ein objectives Urtheil, geschweige denn Sympathien entgegenbringt. Wer klarer blickt und die Art und Weise wie in Rumänien eine Regierung existenzfähig bleiben kann, ruhig beurtheilt, muß auch auch wissen, daß die Verhältnisse jener Zeiten auf das Ministerium Bratiano keine Anwendung finden können, in welchen ein Wink Rußlands genügte, um in den Donaufürstenthümern Staatsumwälzungen hervor-zubringen.

Die Disciplinarrechte des Präsidenten.

Unter dieser Ueberschrift leitartikel Franz Pulsky im „Neuen Pester Journal“ wie folgt:

Die Ungarn sind ein Volk der kufenweisen historischen Entwicklung; alle eigenthümlichen Erscheinungen unserer öffentlichen Lebens finden ihre Erklärung in der Tradition. Wenn beispielsweise in keinem Parlamente Europa's der Präsident mit einer so geringen Disciplinargewalt ausgestattet ist, wie bei uns, so läßt sich dieses vor dem Jahre 1848 die Erklärung, daß in den ständischen Reichstagen vor dem Jahre 1848 die Basis aller Verhandlungen der Abgeordnetentafel in dem Mißtrauen gegen die Regierung lag. Um einer möglichen Unterwerfung durch den von der Regierung ernannten Vorsitzenden des Unterhauses, den „Personal“, aus dem Wege zu gehen, wurden alle Angelegenheiten in den sogenannten Circularsitzungen verhandelt, während die officiellen Reichstagsitzungen, in welcher der Personal präsidirte, bei allem oratorischen Gepränge keine andere Aufgabe hatte, als die Beschlüsse der Circularsitzungen zu authentisieren. In diesen aber gab es keinen ständigen Präsidenten; das Präsidium wechselte von Woche zu Woche, so daß jeder der Deputirten an die Reihe kam. Da wurde nicht auf die Qualifikation zur Führung der Debatte, sondern nur auf die traditionelle Reihenfolge der Comitats und darauf Rücksicht genommen, daß von den beiden Deputirten, welche den Präsidentenstuhl einnahmen, der eine den Donauer, der andere den Theißer Comitats angehörte. Der eine der Vorsitzenden schrieb die sich zur Rede meldenden Mitglieder auf, der andere formulirte die Fragen und zählte die Stimmen. Da nun jeder Deputirte ein Mandatar seines autonomen Comitats war und stets im Namen und Auftrage seiner Wähler sprach, konnte es selbstverständlich keine Cloture geben; die Discussion endete von selbst, wenn Niemand mehr das Wort verlangte. Die Regierung war als solche in den Circularsitzungen nicht vertreten, in den Reichstagsitzungen fiel der Vorsitz dem Personal zu und da die Opposition bei der Deputirten-tafel gewöhnlich in einer, wenn auch geringen Majorität war, bildete das Mißtrauen gegen den Präsidenten einen charakteristischen Zug der Deputirten-Tafel. Man war stets auf der Hut, daß der Präsident seine Gewalt nicht mißbrauche, um der Discussion eine neue Wendung zu geben und den Beschluß der Circularsitzung, die keinen officiellen Charakter besaß, umzuwerfen. Es wurde daher stets für eine patriotische That gehalten, wenn ein Ablegat sich betretete, die Präsidialgewalt in Mißcredit zu bringen.

Bald war der junge Mann bei den langsam Dahinwandelnden angelangt und legte nun mit den hastig hervorgestoßenen Worten: „Signor Zondara, ich muß Euch sprechen,“ die Hand auf die Schulter des Alten.

Ernigt und erschrocken wandte sich Zondara, der die Stimme des Nebenben sofort erkannte, um, während Antonia wandend nach Eufemia's Arm griff, um sich auf denselben zu stützen, da ihr Vater sie jählings losgelassen hatte. Niemand sah, wie sie unter ihrem Schleier abwechselnd roth und blaß wurde.

„Was fällt Euch ein?“ herrschte Zondara den jungen Mann an; „wahrlich, hätte ich nicht durch meine Tochter erfahren, welchen Dienst Ihr dem Mädchen geleistet, ich riefte die Wache herbei, und übergäbe Euch derselben. Wie könnt Ihr wehrlose Menschen auf der Straße überfallen?“

„Um des Dienstes willen, den ich Eurer Tochter geleistet,“ bat Sembat, „hört mich an.“

„Ich will Euch nicht hören,“ zürnte der andere, „geht, mein Kind wird aufmerkjam, Ihr sollt keinen Frieden nicht stören!“

Gott und die Heiligen wissen, wie sehr ich Euer Kind liebe, Signor Zondara, aber nicht darum dandelt es sich jetzt,“ betheuerte Sembat, „sichet Eure Tochter heim, tretet mit mir in die nächste Herberge, wo wir einen Raum haben können, in dem uns Niemand belauschen kann; hört mich dort an, um der Liebe Gottes willen, wenn Ihr ein Freund des Ordens seid!“

Zondara stuzte. „Des Ordens?“ fragte er erstaunt.

„Ja, Ihr kennt die meisten Ritter, Ihr habt Zutritt zu ihnen, Euch werden sie eher glauben, als dem unbekanntem Soldaten.“

Droht dem Orden eine Gefahr?“ fragte Zondara jetzt freundlicher.

„Eine Gefahr droht dem Orden, dem Großmeister, Ihr könnt sie helfen abwenden,“ flüsterte Sembat.

„Mir ist schon seit einer Weile nicht geheuer,“ bekannte Zondara ebenfalls im Flüsterton, „wißt Ihr Näheres, so thut Ihr doch besser, mich in mein Haus zu begleiten, ich fürchte überall sonst Laufsch.“

Feuilleton.

Eine Verschwörung auf Malta.

Historische Erzählung von Lubovita Deszelic.

(Fortsetzung.)

So sah er denn eines Abends mit etlichen Kameraden in einem Wirthshause in der Nähe des Castells Sanct Elmo; am andern Morgen sollte er dort die Wache beziehen und so wollte man vorher noch einmal recht lustig zusammen sein. Fröhlich klangen die Becher zusammen, neugierig suchten die Blicke durch jede Mantille zu dringen und mit heller Stimme sangen sie ein altes Lied, das von Italien herüber auf die Insel gekommen war:

Freunde, warum sollt' ich sorgen,
Unter welchem Dach ich lebe,
Wenn ich drunter nur verborgen
Froh und frei und glücklich lebe,
Und ums ungewisse Morgen
Nicht in Furcht und Hoffnung schwebel
Das sind Schängel auf den Wegen
Kommen sie nicht angeogen!

Der Chor wiederholte die letzten Reihen, dann sang Sembat mit tiefer voller Stimme weiter:

Schön ist's, hohes Herz zu füllen,
Kämpfen können mit dem Glücke,
Oft den Sieg ihm abzuwickeln,
Nimmer weichen ihm zurücke,
Durch die Dornen fort sich wipfen
Auf zum freien Sonnenbilde!

Und der Chor fiel ein:

Freunde, nie dem Glücke sich beugen
Seist auf zu den Göttern steigen!

„Seht da den alten Zondara“, unterbrach einer der Soldaten den Gesang, „er geht mit seiner Tochter zum Messe; die muß entweber sehr schön oder sehr häßlich sein, denn sie ist immer so fest in ihre Schleier gewickelt, daß auch kein Lächeln ihres Haars, kein Blick ihres Auges zu erspähen ist.“

Sembat hatte es durchzuckt wie ein elektrischer Schlag; es war ihm lieb, daß sich Antonia so tief verhält, mußte er darauf verzichten sie zu sehen, so konnte sich doch auch kein anderer an ihrer Schönheit weiden und er wußte ja, wie sie ausah; jeder Zug ihres Antlitzes stand fest in seinem Herzen eingegraben.

„Singt du nicht weiter, Sembat?“ fragten die Kameraden und schon wollte er eine dritte Strophe beginnen, als aus dem Castell hastig ein Soldat eines anderen Regiments zu den Begehenden trat und nach Sembat fragte.

Sembat stand auf und der Soldat bat ihn, ihm in das Castell zu folgen, Passan habe das Unglück gehabt auf einer Treppe zu fallen und sich so gefährlich zu verletzen, daß man an seinem Aufkommen zweifelte. Er wollte aber Sembat noch sprechen, da er ihm wichtige Mittheilungen zu machen habe.

Passans Unglück rief einzelne Aeußerungen des Mitleids hervor, während der Armer dem Soldaten folgte und mit ihm innerhalb des Castells verschwand.

Als er eine Stunde später aus demselben wieder heraustrat, war es dunkel und niemand sah, daß der Armer, bleich wie der Tod, hin und her taumelte wie ein Betrunkener.

Vor der Herberge, in welcher er noch vor einer Stunde mit den Genossen gezecht hatte, stand er still und blickte unerschlüssig um sich. Von drinnen klang Lachen, Singen, Wechsellirren wie einladend zu ihm heraus, aber er folgte dieser Einladung nicht. Sein Körper zuckte wie im Fieber und seine Zähne schlugen aufeinander.

Da läuteten die Glocken, aus der Kirche kamen die Andächtigen, der Abendgottesdienst war zu Ende; wieder sah er Zondara von seiner Tochter begleitet, von der alten Eufemia gefolgt, dahin wandeln und rasch entschlossen schritt er quer über die Straße, um Vater und Tochter einzuholen.

Diese alten Traditionen konnten nicht mit einem Schläge in Vergeffenheit geraten, und so kam es, daß, als der Parlamentarismus bei uns eingeführt wurde, der Präsident des Hauses nur eine sehr geringe Disciplinargewalt erhielt und seine Macht sich darauf beschränkte, einen Ausdruck zu rufen, den Deputirten zur Ordnung zu rufen und ihm nöthigenfalls für den Moment das Wort zu entziehen. Dies genügt auch vollkommen, so lange die Klärung der Fragen den Zweck der Discussion bildet; wenn sich aber die Parteileidenschaften in die Debatte mengen, wenn die Verschleppung der Verhandlungen, absichtliche Beleidigungen und das Provociren öffentlicher Scandale an der Tagesordnung sind, wenn es klar wird, daß die Redner für die Galerie oder die rohen Volkshäufen sprechen und keinen anderen Zweck verfolgen, als das Parlament zu discreditiren, dann reichen allerdings die Attributionen des Präsidenten, welche ihm, zufolge der bestehenden Hausordnung, zukommen, nicht aus, und er kann mit den Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, die Ordnung dort nicht erhalten, wo absichtlich auf die Unordnung losgeteuert wird. Selbst in England, dem Vaterlande der modernen Freiheit und des Parlamentarismus, wurde es für nöthig erachtet, dem Präsidenten das Recht zu geben, in gewissen Fällen und in der vorgezeichneten Weise unter Mitwirkung der Majorität die Discussion zu schließen, und den Deputirten, welcher den Anstand verlegt und sich der Ordnung nicht fügen will, aus dem Sitzungssaale zu entfernen. Solche Ausprüche wirken allerdings immer peinlich und schaden der Autorität des gesetzgebenden Körpers.

Es heißt, daß auch bei uns eine Erweiterung der Disciplinargewalt des Präsidenten in der Absicht der Regierung liege. Es ist demnach die Frage berechtigt, ob denn eine solche strengere Maßregel wirklich notwendig sei. Eine gereiztere Stimmung, die sich schärferer Worte bedient, zählt zwar bei uns im Hause nicht zu den Seltenheiten, wir sind aber weniger empfindlich, als unsere Nachbarn in Wien und Berlin, und wenn auch ernste Anklagen manchmal in wenig maßvoller Form vorgebracht werden, so kommen doch absichtliche Beleidigungen und Scandale weniger vor. Wir erinnern uns allerdings noch der Zeit, wo das linke Centrum sich mit der äußersten Linken vereinigte, um in den letzten Tagen der Session einen Regierungsvorschlag zu Tode zu reden, und auf mechanischem Wege die Beschlußfassung unmöglich und den Willen der Minorität gegen jene der Majorität geltend zu machen. Dies war aber das einzige Beispiel einer thatächlichen Obstruction, das sich nicht wieder erneuerte, da der gesunde Sinn der Nation sich mit solchen Ausschreitungen nicht befreundete konnte. Wenn seitdem die und da ein aristokratischer oder demokratischer Krakehler vorübergehend einen Scandal zu provociren versuchte, fand der verletzte Anstand in der Haltung des Hauses immer eine Genugthuung; die Elemente der Unordnung suchten bis jetzt vergebens eine Heimstätte im Parlamente. Freilich sind die Aspekte viel ernster; wir sehen, wie in Agram Ausbrüche gemeinster Beschimpfung in das parlamentarische Wörterbuch eingeführt werden und eine ganze Partei durch pöbelhaftes Geschrei fortwährende Scandale in der Absicht provocirt, um die Gemüther außerhalb des Hauses aufzuwiegen und einen gewaltsamen Umsturz der gegenwärtigen Zustände vorzubereiten. Der Parlamentarismus, welcher die Revolution verhindern soll, wird dort zum Mittel, eine solche vorzubereiten, erniedrigt. Bei uns gibt es, Gott sei Dank, bis jetzt noch keine Partei oder Fraktion, wie jene der kroatischen Opposition; doch einzelne anrüchige Individuen, ebenso rückwärtslos und ebenso unbekannt mit den äußeren Regeln der Bildung wie David Starcevic, haben ihren Weg auch in unser Abgeordnetenhause gefunden und die ganze Antisemiten-Partei ist gewöhnt, an die schärfsten Leidenschaften des Volkes zu appelliren. Sollte daher der Sitzungssaal in der Sándorgasse der Schauplatz scandalöser Ausbrüche werden, sollten sich Abgeordnete finden, welche die Redefreiheit und Zimmertätigkeit dazu mißbrauchen, um Classen- und Religionshaß anzufachen, dann werden freilich die Abgeordneten geneigt sein, die Hausordnung zu verschärfen und nöthigenfalls dem Beispiel Englands zu folgen. Die nächsten Elemente werden sich aber auch dann nicht der Mühe verschließen, daß solche Maßregeln ein zweifelhafteiges Schwert sind, und leicht zur Unterdrückung jeder missliebigen Meinungsäußerung führen können. In England, das noch immer unser Muster bleibt, sind Repressivmaßregeln und Ausnahmengesetze immer nur temporärer Natur, man duldet lieber den Mißbrauch als die Beschränkung der Freiheit; nur wenn der Zustand geradezu unheilbar wird und die ordentlichen Mittel nicht mehr hinreichen, um die Ruhe und Ordnung zu erhalten, entschließt man sich, außerordentliche Maßregeln zu verlangen. Wir hoffen, daß dies auch bei uns der Fall sein wird.

Ungarn.

Agram, 25. August. „Kardone Novine“ bezeichnen die hier kursirenden Gerüchte von neuerlich in Zagorien ausgebrochenen Umrufen als unbegründet. — In der heutigen Sitzung der Nationalpartei wurde der Antrag Subotic's, das Erbengesez noch in dieser Session zu verhandeln, angenommen.

Wien, 25. August. Zwischen dem 25. und 30. September finden in Budapest die gemeinsamen Minister-Conferenzen behufs Feststellung des gemeinsamen Budgets statt. Die Delegationen dürften gegen den 20. October zusammentreten, da die ungarische Regierung mit Rücksicht auf die Arbeiten des ungarischen Reichstages wünscht, daß die Delegations-Session am 20. November beendet sei.

Wie würde dem jungen Manne vor wenigen Wochen das Herz geschlagen haben bei dem Gedanken, noch einmal unter einem Dache mit der Geliebten weilen zu dürfen, heute konnte er sich solchen Gedanken nicht hingeben; er dachte nur daran das furchtbare Geheimniß, das auf ihm lastete, mit jemand zu theilen, der gleich ihm genommen war, das Verderben der Insel fern zu halten; und wer war geneigter dazu als Zondara, der das Vertrauen fast aller Ordensritter besaß!

„Eufemia“, wandte sich Zondara an die alte Dienerin, „gehe mit meiner Tochter langsam hinter uns her und begib dich dahinter mit ihr so gleich in ihr Gemach. Ich sehe Euch heute Abend beide nicht mehr; eine geruhssame Nacht, mein Kind, morgen kannst du in aller Frühe zu mir kommen und mir einen guten Tag wünschen.“

Antonia murmelte etwas hinter ihrem Schleier, worauf die beiden Männer nicht achteten, nicht einmal der liebende Sembat, der jetzt an Zondaras Seite rasch dem gelben Hause zuschritt. Desio besser hatte die alte Eufemia acht gegeben und es war ihr nicht entgangen, daß aus der Stimme des jungen Mädchens etwas wie leises Schluchzenklang.

„Um aller Heiligen willen, mein Liebling, was fehlt dir?“ fragte sie zutraulich, „fränkt es dich, daß der Vater dir heute keine gute Nacht mehr sagen will? Er thut es doch oft nicht, wenn er mit fremden Männern Geschäfte hat.“

„Das ist's nicht, Eufemia,“ entgegnete das junge Mädchen, „aber ich hätte ihm so gern gesagt, wer der Mann ist, hätte dem so gern gedankt, und der hat nicht einmal nach mir hin gesehen, und weiß doch, wer ich bin.“

Mit offenem Munde starrte Eufemia die Sprecherin an, deren Rede ihr völlig dunkel war, und die jetzt ganz laut ausschloßzte, so das ein paar Vorübergehende sie erstaunt ansahen.

„Mein Püppchen, mein Seelchen,“ schmeichelte die Alte, „was ist denn mir das mit dir und dem jungen Sembat?“

„Sembat heißt er?“ fuhr Antonia auf und presste die Hand Eufemias mit ihren zarten Fingern, „du kennst ihn? Es ist also doch ein sterblicher Mensch und nicht ein Engel, wie ich glaubte?“ (Fortsetzung folgt.)

Der Zusammentritt des österreichischen Reichsrathes ist für den 4. December in Aussicht genommen. — Die „Presse“ meldet bezüglich der Kaiser-Entrevue, dieselben seien bereits mehr als bloß wahrscheinlich geworden, jedoch seien die hierauf bezüglichen Meldungen Combinationen. Infolange, als über den Besuch des Czars in Warschau keine positiven Dispositionen getroffen sind, lasse sich auch bezüglich der Kaiser-Entrevue nichts Positives melden.

Es wird kaum noch irgendwo bezweifelt, schreibt die „National-Zeitung“, daß eine Zusammenkunft des Kaisers von Rußland einerseits mit dem Kaiser Wilhelm, andererseits mit dem Kaiser von Oesterreich bevorsteht. Wenn als Ort der ersten Stettin genannt wird, so haben wir Grund, dies für eine Vermuthung zu halten, die auf der Wahrscheinlichkeit des Eintreffens des Czars zur See beruht; wenn über den Ort bereits etwas bestimmt ist, so wird doch vor der Hand vollständig's Geheimniß darüber bewahrt. Der ungefähre Zeitpunkt ist durch die erfolgte Verschiebung der rheinischen Manöver gegeben. — Ueber die Einleitungen zu der Begegnung des russischen und des österreichischen Kaisers wird der „Times“ aus Wien berichtet, daß der dortige russische Militär-Attaché, Oberst Graf Kaulbars, nachdem er im Frühjahr dem Kaiser Alexander über seine Mission nach Sofia berichtet hatte, nach Wien mit dem freundschaftlichen Auftrage zurückkehrte, den Wunsch nach einer Zusammenkunft des Czars mit dem Kaiser Franz Josef im Laufe des Sommers auszubringen. Dieser Wunsch wurde ebenso freundschaftlich erwidert und Graf Lobanoff, der russische Botschafter in Wien, welcher um diese Zeit auf Urlaub nach Petersburg ging, führte die Verhandlung fort. Der diplomatische Gewährsmann des „Times“-Correspondenten hält eine „höchst intime Annäherung“ Rußlands an die mitteleuropäische Allianz für mehr als wahrscheinlich, und er erachtet die Isolirung Englands als einen der Zwecke derselben.

Bemerkenswerth sind angehts dieser Meldungen die Informativen über die Zshler Entrevue und die Bazariner Conferenz, welche als von „einem hervorragenden ungarischen Staatsmann“ stammend, die „Times“ sich aus Wien senden läßt: Keine anderen Motive, als die einer neuen Bestätigung der zwischen den beiden Souveränen bestehenden Freundschaft, haben den jüngsten Besuch des Deutschen Kaisers veranlaßt. Was die angelegte Verlängerung der deutsch-österreichisch-ungarischen Allianz betrifft, so wurde bereits wiederholt in officiellen Organen ausgeführt, daß eine Erneuerung dieser Allianz nicht mehr eine Angelegenheit ist, die erst zu geschehen hätte. Es mag als verbürgte Thatsache gelten, daß die enge Verbindung zwischen den beiden Staaten unverändert fortbesteht und daß die ungarische Regierung ihrerseits diese Allianz als den Schlüssel der auswärtigen Politik der Monarchie betrachtet. Das Beitreten anderer Mächte zu dieser Allianz ist möglich, allein man muß es nicht außer Acht lassen, daß das feste Gefüge und die Grundlage dieser Allianz nicht erschüttert werden kann. Die Begegnung des Grafen Kalnochy mit dem Fürsten Bismarck entkamme dem beiderseitigen Wunsche nach einem directen Zden-Austausche. Der Wunsch des deutschen Reichskanzlers erscheint um so natürlicher, wenn man erwägt, daß die dem Fürsten Bismarck obliegende Arbeitslast ihm das Führen einer fortwährenden diplomatischen Correspondenz nicht gestattet. Mit anderen Worten, ein von Zeit zu Zeit eintretendes Begegnen der leitenden Staatsmänner von Deutschland und Oesterreich-Ungarn erscheint als absolute politische Nothwendigkeit.

Ausland.

Berlin, 25. August. Besuch regelmäßiger Verbindung mit den neuerworbenen deutschen Colonien in Westafrika wird dem Reichstage ein Gesetzesentwurf vorgelegt werden, betreffend die Subventionirung einer Dampferlinie nach Afrika. Auch soll dem Reichstage ein Blaubuch unterbreitet werden, worin alle mit England über die Colonialpolitik gewechselten Noten veröffentlicht werden. In liberalen Kreisen wird die Frage angeregt, ob nicht zu der Annexion in Afrika die Bewilligung des Reichstages erforderlich sei. Die Regierungsorgane erklären dieser Forderung gegenüber, daß, so lange die Colonien das Budget nicht belasten, die Colonialpolitik nicht vor dem Reichstage geföhre. Zndirect wird indessen das Budget hiedurch schon jetzt belastet, indem z. B. soeben die Ausrüstung der Panzercorvette „Bismarck“ angeordnet wurde, damit dieselbe nach Westafrika abgebe. Auch nach den chinesischen Gewässern wird demnächst ein weiteres Kriegsschiff abgesendet.

Rom, 25. August. „Differatore“ erklärt, daß die in den letzten Tagen von gewissen italienischen und ausländischen Journalen und auch in einem Telegramm der „Kreuzzeitung“ vom 19. August veröffentlichten Berichte über die vertrauliche Ansprache des Papstes an die Cardinäle anläßlich des Joachimsfestes wesentlich unrichtig sind und keineswegs den Worten des Papstes entsprechen.

London, 25. August. Die „Times“ melden aus Tsu-Tschou: Die französischen Panzerschiffe liefen Nachmittags in die Flußmündung ein. Die chinesischen Forts in einer Entfernung von drei Meilen beschossen dieselben mit Krupp'schen Geschützen. Nach einstündiger Kanonade zogen sich die französischen Schiffe zurück.

Warschau, 25. August. Alle Angaben über den Termin der An- kunft Alexander's III. in Warschau lauten noch immer schwankend. Man bringt die Reise Sr. Majestät stets mit dem eben stattfindenden Manöver in Verbindung und insofern dürften die diesbezüglichen Verfügungen der Militär-Organen als informirende Anzeichen anzusehen sein. Der Culminationspunct der Manöver fällt in die Zeit vom 28. August bis 1. September; namentlich wird vom 28. August eine große Cavalerie-Revue bei Siernie wie, am 29. August eine Truppen-Revue bei Konskie und am 30. August eine Revue der in Lagjenski und in der Umgebung Warschaws garnisonirenden Cavalerie abgehalten werden. An den darauf folgenden großen Manövern aller Truppen der Warschauer Militärbezirke zwischen Bug und Narew wird auch die Festungs-Artillerie sowie Pontons und Telegraphen-Abtheilungen theilnehmen.

Das Bad Tuznad in Siebenbürgen.

Historische Skizze zur 40-jährigen Entstehungsgeschichte. In den nordöstlichen Gebirgszügen der Karpathen am Fuße ausgebrannter Vulkanen, in einer überaus romantisch gelegenen, von dem Alt bespülten Seitenthale liegt der mäßig warme, wasserreiche, eisenhaltige Sauerling Tuznad, von dem benachbarten Széklerdorfe Tuznad so benannt.

Es war im Frühlinge des Jahres 1844, als in der damaligen Zeitschrift „Erdélyi híradó“ eine Krankheitsgeschichte über zwei Székler Bedelleute erschien, die in der Unterwelt wohnten und von chronischem Rheumatismus in den Gliedern geplagt, an der Quelle wiederholt badeten und nach ihrer Angabe volle Heilung von ihrer schmerzhaften Krankheit erlangten. Dieses Zeitungsblatt kam damals vom commandirenden General an das 1. Székler-Regiments-Commando, respective an den Obersten Baron v. Schröding, mit der Weisung, einen intelligenten Militärarzt vom Stabe an die Quelle zu senden, um dort physiologische und therapeutische Erhebungen zu machen. Ich war damals als Ober- und Thierarzt beim Regiment in Eszl-Szereda im Stabe, und erhielt diesen Auftrag. Ich verfügte mich im Monat Juni dahin. Aber wie sah damals die Gegend aus! Mächtige Tannenwaldung rings umher, in den kleinen Lichtungen einzelner Wiesenthäler und am Waldestand ein kleiner Feuertal, die einzige spärliche Unterkunft in dieser unwirthlichen Gegend. Aus

einem Waldbüchel stieß die reiche Quelle, ringsherum Morast mit Buchen und Moos bewachsen, stieß in eine kostige Vertiefung, deren Rand mit abgestockten Tannenstämmen belegt war. Mit Hilfe der Tuznader Einwohner wurde eine Art Bassin hergestellt und ich begann die quantitative und qualitative Untersuchung der Quelle. Bei einer constanten Temperatur von 17 1/2 R. gab die Quelle 22 Maß Wasser per Minute, welches krystallrein, von etwas saurem Geschmade, ohne besonders wahrnehmbaren Geruch, während der ringsherum lagernde gelbliche Schlamm nach Eisenroth roch. Umherliegende Tannenzweige und Blätter waren von gelblichem Kalkstein überzogen, so wie überhaupt die Uferänder des in den Alt fließenden Quellwassers mit solchen Niederschlägen bedeckt waren. Damals (vor 40 Jahren) standen uns noch keine chemischen Laboratorien zu Gebote, um die chemischen Bestandtheile der einzelnen Wasserbestandtheile zu constatiren; aber ich sah doch ein, daß die so reiche Quelle Eisenhydrate und Eisensulfate, Kalk und Natriumchloride mit reichen Kohlensäure-Quantitäten führe und bildete nun hieraus ein therapeutisches Schema. Es mußte für blutarme herabgekommene Individuen zur Stärkung anämischer chlorotischer Allgemeinden und ob der constanten Wärme auch für rheumatische Leiden, dann bei chronischen Gebärmutterblutflüssen und anderen in die Geschlechts-sphäre ragenden Leiden besonders heilkräftig wirken. In diesem Sinne erstattete ich auch die ämtliche Relation und ließ einen kleinen Artikel in die „Kronstädter Zeitung“ einrücken. Noch im Sommer 1844 kam eine an chronischem Blutfluße leidende Bürgerfrau (M. K.) aus Kronstadt dahin und gebrauchte die Quelle mit dem besten Erfolge. Die wädrer Székler Gemeinde in Tuznad, deren Biederkeit ich nie vergeffen werde, trug mir damals durch ihre Vorstände einen Platz an der Quelle an, um daselbst ein Häuschen zu bauen, aber ich hatte, so wenig Erfahrung, um dieses Anerbieten dankbar anzunehmen. Dorselbst traf ich einmal im dunklen Tannenwald 2 Hufaren-Officiere jagend, Oberlieutenant Szarvady und den damals schönsten Hufaren-Officier, Lieutenant Baron v. Szentkeresti, die gegen den Sgt. Annató zogen. Der damalige hochwürdige Decan Tanko zu Bankfalva ließ hierauf unweit der Quelle ein hölzernes Gebäude errichten zur Unterbringung von Badegästen und ist sonach der materielle Gründer des nunmehr mit Recht berühmten Weltbades, dessen glückliches Gedeihen ich noch erlebt habe. Zalatzna, 26. August 1884.

Dr. Karl Gerbert,
Berg- und Cameral-Physicus in Penfou.

Dankagung.

Für die überaus freundliche und rege Theilnahme während der Zeit unseres hiesigen Aufenthaltes den herzlichsten und innigsten Dank, verbunden mit der Bitte, uns Ihre Gunst und Wohlwollen auch für die Zukunft unverändert zu erhalten, empfiehlt sich hochachtungsvoll

die Direction F. Dorn (artistischer Director J. Hettler).

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. August. Der kön. ung. Justizminister hat den Kanzlisten des Schöff-burger l. u. Bezirksgerichtes, Alexander Södry, zum Vicenotär beim Elisabethstädter l. Gerichtshofe, ferner den Rechnungs-Unterofficier l. Cl., des 82. Inf.-Rgt., Stefan Gall, zum Kanzlisten beim Mező-bander l. Bezirksgerichte ernannt.

(Schulnachricht.) Die Anmeldungen zur Aufnahme der Schüler in der hiesigen römisch-katholischen Haupt-Normal-schule beginnen mit 1. und dauern bis 4. September in der Schul-localität, Großer Ring Nr. 1. — Das Schulgeld ist jedesmal halbjährig im Voraus zu zahlen; arme Kinder sind bei der Beibringung eines bes-timmten Amuttszeugnisses vom Schulgelde befreit.

Die Schul-Direction. — (Musikverein und „Germania“.) Die ordentlichen Proben der beiden Vereine werden vorläufig nicht wieder aufgenommen. Der Wiederbeginn derselben, wahrscheinlich Mitte September, wird in diesem Blatte angezeigt.

(Der Hermannstädter „Telegraf“ und die Sachsen.) Es schreibt der „Telegraf“: Eine peinliche Situation ist für uns Rumänen in diesen Tagen der Freude für das sächsische Volk in Siebenbürgen entstanden. Wir waren die ersten, die in die Freude des sächsischen Volkes einstimmten. Umsonst ist es unsere Pflicht, gegen die inhumanen Insinuationen zu protestiren, welche uns aus diesem Anlaß in einem der verbreitetsten Journale Europas gemacht werden. In ihrer Nummer vom 20. August schreibt die Wiener „Neue Freie Presse“ an erster Stelle der siebenbürgisch-sächsischen Feindschaften erwähnend: Es haben sich die Sachsen mit der Aufhebung des Königsbodens vertraut gemacht und sie streben nicht mehr nach einer historisch-politischen Individualität. Sie verlangen kein Wolowobina wie die Serben, sie verlangen nicht das Wiederaufleben eines erstorbenen Staatsrechtes wie die Tschechen, sie wollen nicht Neuentwicklungen wie die Slovenen, noch weniger haben sie ein Absehen auf einen germanischen Staat in Oden, wie die Kroaten, die in ihrer Phantasie sich einen südslavischen Staat gebildet haben. Ihr Kampf ist nur auf die Erhaltung und Vertbeidigung ihrer nationalen Existenz gerichtet, deswegen wollen sie sich der deutschen Sprache in Schule und Amt in solchen Orten verschern, wo die Sachsen compact nebeneinander wohnen. Das Sachsenthum hat heute noch eine große Mission zu erfüllen gegenüber der Invasions des Romänenthums, welches sich gegen den Westen aufwirft und der ungarischen Masse das Terrain streitig macht. Und gerade mit diesen Elementen haben sich die Sachsen um so weniger allirt, nachdem sie sich mit keiner Opposition allirt haben, die gegen die Grundlagen des ungarischen Staates gerichtet ist. Gerade jene Beschuldigung, welche der Chauvinismus den Sachsen macht, daß sie zu den Deutschen halten, hat sie von der Allianz mit den Serben, Rumänen und Slowaken zurückgehalten. Dieser Charakter der sächsischen Opposition sollte in ersten politischen Kreisen Ungarns nicht außer Betracht gelassen werden; dieses Moment beweist, daß der Gegensatz zwischen den Ungarn und Sachsen nicht unbeflegbar ist.

Der „Telegraf“ fährt fort: Wir schließen das Citat aus der „Neuen freien Presse“ und drücken unsere tiefe Enttäuschung gegen diese niederträchtigen Denunziationen aus, so weit sie die Rumänen betreffen. Wir sind nicht geneigt derlei Anschauungen den sächsischen Politikern Siebenbürgens zuzuschreiben. Aber wir fordern, daß das Blatt unserer sächsischen Landleute kategorisch die inhumanen Insinuationen demtierre, welche an die Adresse des rumänischen Volkes gerichtet sind. Im entgegengelegten Falle werden wir, so leid dies uns auch thut, genöthigt sein, die Geschichte der Vergangenheit wieder aufzublättern und Sachen aufzuklären, über welche wir vorläufig hinausgegangen sind, in welche wir aber, in einer so niederträchtigen Weise herausgefordert, werden eingehen müssen.

(Mennen der l. l. Cavallerie-Brigade.) Das edle und ritterliche Bergnügen des Turfs zählt auch in Hermannstadt viele Verehrer, hiesfür sprechen deutlich genug die nach Tausenden zählenden Zuschauer, welche sich gestern zu dem Rennen der l. l. 12. Cavallerie-Brigade auf der Rathsberrn-Wiese eingefunden hatten und sämmtlichen sechs Rennen, deren Programm in unserem jüngsten Montagsblatte vollinhaltlich erschienen war, mit gespanntem Interesse folgten.

I. Im Hürden-Rennen für eigene Pferde (Distanz 2000 M., 6 Hürden) gewann unter 8 Bewerbern von den zwei Besten, gegeben von den Damen der Brigade, den ersten (einen silbernen Pocal) Lieutenant Freiherr v. Seyso's, 2. Fuß.-Rgt. a. br. Stute „Anna“, geritten von Oberlieutenant Merhal, — den zweiten (eine silberne Tabatière) Lieutenant Freiherr v. Wattenwyl's, 3. Fuß.-Rgt. a. br. W. „Flyer“, geritten vom Besizer. Als drittes Pferd langte Rittermeister Thomae's, 2. Fuß.-Rgt. a. br. Stute „Trene“ an.

II. Im Jagdritt für Husaren (Distanz 4000 M., Masten: Lieutenant Graf Bissingen) gewann den ersten Preis (5 Ducaten) ein Reiter der 3. Escadron des 3. Fuß.-Rgt's., den zweiten (3 Ducaten) ein Reiter der 5. Escadron des 2. Fuß.-Rgt's., den dritten (2 Ducaten) ein Reiter der 4. Escadron des 2. Fuß.-Rgt's., den vierten (1 Ducaten) ein Reiter der 3. Escadron desselben Regiments.

III. Im Steeple-chase für Officiers-Charge-Pferde (Distanz 3000 Meter, 8-10 Hindernisse.) 15 Pferde starteten. Den ersten Ehrenpreis (Cavallerie-Säbel, complet montirt), gegeben von Sr. Excellenz FML. Freiherr v. Schönfeld, gewann Lieutenant Demar's, 3. Fuß.-Rgt. a. br. W. „Landon“, Reiter: Besizer, — den zweiten Ehrenpreis (silberne Festschloß), gegeben vom Oberst v. Galgocz, Rittermeister Froch's, 2. Fuß.-Rgt. a. br. W. „Pafy“, Reiter: Besizer, — den dritten Ehrenpreis (silberne Tabatière), gegeben vom Rensford, Oberlieutenant Merhal's, 2. Fuß.-Rgt. a. br. Stute „Klempa“, Reiter: Besizer. — Als vierter langte Oberlieutenant v. Nagy's, 2. Fuß.-Rgt. a. br. St. „Medea“, als fünfter Lieutenant v. Horvath's, 2. Fuß.-Rgt. a. br. W. „Homer“ an.

IV. Steeple-chase für Unterofficiere. (Ein Reiter per Escadron. Distanz 2400 Meter, 7 reglementmäßige Hindernisse.) Den ersten Preis (5 Ducaten) gewann 4. Escadron des 2. Fuß.-Rgt's., den zweiten (3 Ducaten) 5. Escadron des 3. Fuß.-Rgt's., den dritten (zwei Ducaten) 6. Escadron des 3. Fuß.-Rgt's., den vierten (1 Ducaten) 5. Escadron des 2. Fuß.-Rgt's.

V. Steeple-chase für eigene Pferde. (Distanz 3000 Meter: Hindernisse wie in Nr. III.) Der Sieg zwischen den Bewerbern schwankte lange; bei der letzten Biegung stürzte Oberlieutenant Merhal, welcher die meisten Chancen hatte, vom Pferde, ohne glücklicherweise auch nur den geringsten Schaden zu erleiden; jetzt schien die Palme Rittermeister Froch zu winken; sie wurde ihm im letzten Momente von Oberlieutenant v. Fleischmann, 3. Fuß.-Rgt., welcher Lieutenant Fuchs', 3. Fuß.-Rgt. a. br. St. „Tänder“ ritt, entziffen; er errang den ersten Preis (eine Jagdpfeife), gegeben vom Generalmajor Lakowski, — den zweiten Ehrenpreis gewann Rittermeister Froch's, 2. Fuß.-Rgt. a. br. W. „Claf“, Reiter: Besizer. Dritter am Ziele war Lieutenant Graf Thun, 3. Fuß.-Rgt., mit seiner a. F. St. „Madar II.“

VI. Steeple-chase für eigene Pferde. (Distanz 4000 Meter.) Es starteten: Major v. Fogarassy's, 2. F.-R. a. br. St. „Daru“, Reiter: Oberlieutenant: Merhal, — Lieutenant Graf Bissingen's, 3. Fuß.-Rgt., a. br. W. „Satan“, Reiter: Besizer, — Oberlieutenant Graf Volgys', 3. F.-R. a. F. St. „Elsa“, Reiter: Besizer, — Lieutenant Kyd's, 2. F.-R., 5-jähr. F. St. „Aquarell“, Reiter: Besizer. — Den ersten Preis (goldene Remontoir-Uhr), gegeben von Sr. Durchlaucht General der Cavallerie Prinz von Thurn und Taxis, gewann Lieutenant Kyd's, 2. F.-R., „Aquarell“, den zweiten Ehrenpreis (eine Scheibenpistole), gegeben vom Oberst Freiherr v. Hügel, Lieutenant Graf Bissingen's, 3. F.-R., „Satan“; drittes Pferd am Ziele war Major v. Fogarassy's „Daru“.

Sämmtliche Hindernisse wurden in allen Rennen mit wunderbarer Sicherheit, elegant und vogeleicht genommen. Während des Rennens spielte die Musik des 82. Infanterie-Regiments. Das Wetter war günstig; erst nach Schluß des Rennens trat Regen ein. Beim Unterofficiersrennen stürzte ein Pferd. Das schöne Schauspiel übte auf Alle, die demselben anwohnten, vom Beginn bis zum Ende ungeschwächt angenehmen Eindruck. — Abends war im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ ein recht animirtes Tanzkränzchen, bei welcher Gelegenheit die Ritter vom Turf bewiesen, daß sie nicht nur auf dem Rennplatz sondern auch auf dem Tanzboden fasseltst sind.

— (Gesunden) wurde Sonntag Früh ein Geldbetrag in der Conditorei Berthold Freng.

Der gegenwärtige, äußerst niedere Stand der Getreide- und Haferpreise hat das Kriegsministerium veranlaßt, schon vorige Woche die Intendanten der sechs Militär-Territorial-Commanden in der Monarchie anzuweisen, den Bedarf an Getreide- und Hafer-Vorräthen bis zu einem Drittel des Jahresbedarfes für die Truppen und Heeresantheile ihres Intendantbezirktes sofort anzukaufen, da ein weiteres Sinken der Brodfrucht- und Haferpreise nicht mehr zu gewärtigen, wohl aber anzunehmen ist, daß bei längerem Zuwarten die Preise wieder in die Höhe gehen, und das Aera dann nicht mehr so wohlfeil einkaufen könnte, wie jetzt. Diese Umsicht der Heeresverwaltung, die sich betreibt zeigt, die augenblicklichen, für den Käufer sehr günstigen Marktconjunctionen im Interesse des Aeraars auszunutzen, verdient volle Anerkennung. Daß die Intendanten der Militär-Territorial-Commanden angewiesen wurden, vorläufig nur ein Drittel des Jahresbedarfes zu beschaffen, hat offenbar seinen Grund darin, daß die sofortigen Ankäufe zur Dedung des gesammten Jahresbedarfes eine künstliche Steigerung der Getreide- und Haferpreise hervorrufen würden, was die Kriegsverwaltung offenbar vermeiden will.

Der Minister des Innern hat verordnet, daß die Bezirks-Gendarmerie-Commanden die Meldungen über die auf ihrem Gebiete vorgefallenen Ereignisse bis zum 10. jedes folgenden Monats dem Vizegouverneur des betreffenden Comitats beifügig Kenntnißnahme zu unterbreiten haben.

— (Verkauf der gräflich Bethlen'schen Familiengüter.) Graf Marcus Bethlen verkauft dem Vernehmen nach die Hadnoter und Kofelburger Besitzungen seiner Familie. Die erstere beabsichtigt der Gutsbesitzer Sigmund v. Schöpsberger anzukaufen, während auf die letztere Domäne das Blasenborfer Erzbisthum reflectirt. Die Kofelburger Besitzung umfaßt 3100 Katastralschuch und repräsentirt deren Regalienvertrag einen Werth von 100,000 fl.; das Erzbisthum bietet für die Domäne 365,000 fl.

— (Kalanof's Nase.) Die glücklichen Oesterreicher! ruft ein Berliner Blatt aus. Sie dürfen sich rühmen, einen Minister des Auswärtigen mit einer „zierlichen Nase“ zu besitzen! Graf Kalanofy passirte Berlin und ein Reporter lieferte eine Schilderung des Staatsmannes, die nicht verfehlen wird, den Neid aller Nationen zu erwecken. Der Reporter bezeichnet dessen Nase treffend mit einem einzigen Worte, indem er schreibt: „Die zierliche Nase trägt ein goldenes Pincenez.“ Einer „zierlichen“ Nase darf sich sonst wohl von allen lebenden Ministern keiner rühmen. Das gütige Gesicht, das ja Oesterreich in diesem Jahrhundert nicht eben allzu reichlich mit seinen Gaben überschüttet hat, gab ihm freilich zum mindesten hübsche Minister. Graf Bruß war ein eleganter Salonmann, Graf Andassy vollends ein unvergleichlich feiner Ungar mit einer Frisur, die seinem Haarkünstler alle Ehre machte, und Graf Kalanofy nun gar ist der stolze Träger einer „zierlichen Nase“. Gerade für einen einen Diplomaten ist die „zierliche“ Nase das Wünschenswerthe. Sie ist manierlich, tabellos, ohne irgend etwas zu verrathen. Die spitze, feine Nase ist ein wahres Charakterprogramm, die breite ein wahres Inbalthverzeichniß des ganzen Menschen, die dicke eine vollkommene Gemüths-Tirnatabel, nur die „zierliche“ ist verschwiegen, ist jogsugig eine Nase mit sieben Siegeln. Dem Grafen Kalanofy kann es also nimmermehr begegnen, daß man ihm eine Un-

treue gegen die von seiner Nase feierlich verkündeten Grundzüge vorwirft, oder daß man ihm Schlüsse auf seine künftigen politischen Maßnahmen förmlich und buchstäblich aus der Nase zieht.

— (Eine heitere Gerichtsung.) Aus einer sächsischen Stadt wird über die folgende heitere Gerichtsung berichtet: Als die Sitzung des Schöffengerichts beginnen sollte, fehlte einer der Schöffen. Der Vorsitzende beauftragt den Gerichtsdiener, auf den Corridoren des Gerichtshauses den Namen des fehlenden Schöffen — Kossäthen Müller — laut aufzurufen. Endlich meldet sich der gesuchte Müller betritt den Gerichtssaal und wird vereidigt, worauf die Sitzung ihren Anfang nimmt. In kurzer Zeit hat der Gerichtshof fünf Strafsachen erledigt; als der Vorsitzende dem Gerichtsdiener den Auftrag erteilt, die sechste Sache gegen den Arbeiter Müller wegen Diebstahls aufzurufen, da erhebt sich der bis jetzt als Schöffe amtierende Müller und wendet sich zu dem Vorsitzenden mit den Worten: „Nun muß ich wohl runtertreten?“ Der Vorsitzende sucht dem Schöffen begreiflich zu machen, daß die Schöffen nur mit der Aburtheilung der Strafsache zu thun haben und daß sie auf ihrem Platz am Richtertisch bleiben müssen. Inzwischen kehrt der Gerichtsdiener mit der Meldung nach dem Saale zurück, daß der Angeklagte Müller nicht erschienen sei; die Zeugen aber behaupteten, Müller wäre schon längt im Gerichtssaale anwesend. Nun erst geht dem Vorsitzenden ein Licht auf. Der als Dieb angeklagte Arbeiter Müller hatte als Kossäth Müller und vereidigter Schöffe in fünf Strafsachen Recht sprechen müssen. Da der als Schöffe einberufene Kossäth Müller nicht erschienen war, so mußten die ferneren Strafsachen aufgehoben werden. Die Erkenntnisse in den fünf Strafsachen, in welchem der falsche Schöffe zur Gericht gefessen, müssen vom Oberlandesgericht aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung an das Schöffengericht zurückgewiesen werden.

— (Ein großes Unglück.) an welchem allem Anscheine nach grenzenloser Leichtsinn die Schuld trägt, hat sich am 16. d. bei Wilsed an der Wisl zugetragen. Bayerische Blätter melden darüber: Die verheirateten Zimmerleute Krohler und Hager hatten eine sogenannte Jille gebaut und probirten dieselbe bezüglich ihrer Tragfähigkeit dadurch, daß sie in dieselbe ein Duzend Kinder einluden und dann in der Wils spazieren fuhren. Das überfüllte Schiff ging unter, es fielen dabei sämtliche Anwesen in die Wils und leider konnten die beiden Zimmerleute und der zwölf Jahre alte Schmiedesohn Tretenbach nicht gerettet werden, während die übrigen Kinder noch dem Ertrinkungstode entziffen wurden. Es passiren doch noch Dinge, die man nicht für möglich halten sollte!

— (Die Franzosen) werden den Todestag Corneille's (1. October 1884) feierlich begehen. Es hat sich eine Fest-Comité gebildet, an dessen Spitze Victor Hugo als Ehrenpräsident steht. Zur Jubelfeier des 100. Jahres der französischen Nationalabtheilung wird das Theater-Français in corpore nach der alten Stadt Rouen ziehen und auf dem dortigen „Theatre des Arts“ zwei interessante Gastvorstellungen geben. Am ersten Abend gelangt der „Cib“ ohne jede Streichung, in seiner ursprünglichen Form, so wie er vor mehr als hundert Jahren gespielt wurde, zur Aufführung. Der zweite Abend wird durch eine Mißvorstellung aus verschiedenen Werken Corneille's, sowie durch die Apotheose des Poeten und den Vortrag eines von Victor Hugo gebichteten Hymnus ausgefüllt.

— (Ueber den Canal.) Aus London, 16. d. M., schreibt man: „General Brine, ein englischer Lustfischer, stieg gestern Mittags in Hyde im Beisein einer großen Volksmenge in seinem Ballon „The Colonel“ auf, um über den Canal nach Frankreich hinüberzufliegen. Ein M. Dale leitete ihm Gesellschaft. Der Wind war günstig, aber schwach. Um 1 Uhr 50 Minuten wurde der Ballon am Cap Orisnez gesehen und um 4 Uhr stieg er in der Nachbarschaft von Saint Anglevert, einem zwischen Boulogne und Calais gelegenen Dorfe, nieder.“

Theater.

Hermannstadt, 28. August. Wenn man den Roman „le maître de forges“ von George Ohnet kennt und das vieractige Schauspiel damit vergleicht, das wir gestern gesehen haben, so wird man wieder einmal den Heroismus der Selbstverthetung bewundern müssen, die den französischen Schriftstellern eine so verdrüßliche Aehnlichkeit mit den indischen Wädhern verleiht. Sich so schmerzhaft mit eigener Hand ins Fleisch zu schneiden und selbst edelste Theile nicht zu verschonen... kein deutscher Roman-Schriftsteller würde das Kunststück nachahmen. Denn die Umwandlung von Erzählungen in Bühnenstücke, wie sie in Frankreich selbst von ersten Dichtern nicht verschmäht wird, ist eine grobe Handwerksübung, die mit der Kunst kaum noch Berührungspunkte hat. Da werden liebevolle Vorbereitungen und planvoll verknüpfte Motive einfach beseitigt, weil sie aus dem breiten Becken des epischen Stromes nicht zwischen die schmalen Uferlanten eines Dramas hinüberleiten lassen. Entschuldigungen, die sich in der Erzählung langsam und schrittweise emporging, werden auf dem Theater mit brutaler Flüchtigkeit gefaßt. Aus einer geschmackvollen Hülle von Anmut und Poesie werden die nackten Vorgänge hervorgehoben und in dieser rohen Entblößung vor die Lampen gerückt. Und das Alles erduldet der Dichter nicht durch die grausame Gewaltthat eines Unberufenen, sondern führt selbst das Messer zu dieser schriftstellerischen Dissection: Ein zweiter Saturnus, der seine eigenen Geschöpfe verschlingt.

Der Hüttenbesitzer zeigt in seiner Composition alle Formfehler, die aus den geschilberten Handwerksbräuhchen sich ergeben müssen. Alles, was geschieht, läuft so schnell herein, als handelten die Personen in der Hitze des Fiebers. In überstürzter Hast reicht die stolze Claire, als sie sich von ihrem herzoglichen Bräutigam verlassen sieht, dem Hüttenbesitzer Philipp Derblay ihre Hand. Ueberführt ist ihr Zwiit in der Brautnacht, überführt die Gescheidung am Schluß des dritten Actes, wo aus einer Wachs-Nekereie urplötzlich eine dramatische Katastrophe herauswächst. Alle entscheidenden Vorgänge werden nicht durch Entwicklungen, sondern durch Explosionen hervorgerufen, und ein echter Theaterhall muß schließlich die Lösung herbeiführen. Wie wenig verständlich muß dieses Werk mit seinen psychologischen Sprüngen dem Zuschauer sein, der den Roman nicht kennt! und wie inhaltslos müssen manche thränen- und kampfreichen Auftritte dem Hörer erscheinen, der nicht zwischen die Scenen des Dramas die Erinnerungen aus dem Buche hineinfaßt! Was aber selbst in der verstümmelten Gestalt noch dem Werke einen gewinnenden Reiz verleiht, ist der männliche demokratische Zug in muskelfarken und kraftvollen Gestalt des Hüttenbesizers. Neben den Vertretern des ererbten Adels, die aus verschollenen Jahrhunderten des Waffenruhms ihre Vorrechte herleiten, sehen wir in dem Besizer eines Eisenwerkes den erworbenen Adel der Arbeit lebendig werden und ein Stück praktischen Menschthums die erfreulichste Gestalt gewinnen. Eigentlich ist nur eine kleine Scene im dritten Act geblieben, um uns aus den Cyploperwerkstätten dieser modernen Arbeit ein Echo entgegenzutragen; nur kurze Gesprächsübungen berühren den großen sozialen Kampf der Zeit, aber sie genügen, um den Dichter beabsichtigten Eindruck zu wecken. Wir hören in Gedanken das schöpferische Auf und Ab des Dampfhammers und sehen einen Charakter, der selbst im Feuer gehärtet ist. Kurz, im Gegensatz zu den vielen französischen Dichtern, die jeder Schürze nachlaufen, hat George Ohnet den gefunden Gedanken gehabt, uns ausnahmsweise für einen Mann zu interessiren.... und das ist vielleicht das Geheimniß seines Erfolges.

Die geistige Aufführung hat, wenn von dem etwas holperigen Gange im ersten Acte, der störenden Unruhe hinter der Scene und dem

zu frühen Fallen des Vorhanges am Schluß des dritten Actes, wodurch einer der größten Effecte vernichtet wurde, abgesehen wird, — diesen Erfolg durch die Besetzung der beiden Hauptrollen vergrößert: Herr Blasel (Derblay) und Frä. Ernestine Pagal (Claire) boten das Beste ihrer Kunst — der Erste durch die gehaltene Würde, die vornehme Selbstbeherrschung und die maßvolle Kunst, mit welcher er die Gestalt Philipp Derblay's glaubhaft zu machen wußte; die Andere durch die ganz eigentümliche Mißthone, in welchen sie die zurückgestaute Empfindung, die verstoßene Thräne, das unterdrückte Leiden eines stolzen Herzens, den weltlichen Schmerz, der in sich selbst verblutet und verkrampt, zu einer tief bewegenden Gemüthswirkung brachte. Beide Schöpfungen zählen zu den hervorragendsten der beiden Künstler und die ungezählten Hervorrufe, die ihrem Spiel bei offener Scene und nach den Actschlüssen folgten, waren eine herbede Anerkennung, daß ihr Zusammenspiel zu den erlesensten Gaben gehört.

Von den vielen andern Rollen des Stückes wirkte besonders der Moutinet des Herrn Rammauf: Eine bei aller schlagfertigen Komik aus den Rinken der Lebenswahrheit nicht herausretrende Portraittudie, die das heiterste Ergöhen hervorrief. Daneben hatten noch die Damen Lessing (Suzanne), Niederleitner (Marquise), König (Baronin Prefant), Zahl (Athens), die Herren Felix (Herzog), Großberg (Baron Prefant), Wocka (Wachelin), Zahl (Gobert) in ihren Rollen Erfolg.

Nach Schluß dankte der artistische Director Hettler im Auftrage des Directors Herrn Dorn unter Beifall des Publicums für das der Gesellschaft erwiesene Wohlwollen. Wenn Jeder sein bestes geistiges Können und Willen redlich eingesetzt, trotzdem aber manche Wünsche, wie dies vorzukommen pflegt, nicht erfüllt werden konnten, so wolle dafür gütige Nachsicht geübt und der Gesellschaft, falls sie wieder das Glück haben sollte, nach dem ihr so lieb gewordenen Hermannstadt kommen zu können, das jetzige Wohlwollen bewahrt werden.

Original-Telegramme.

Agram, 27. August. (Ung. T.-G.-B.) Nach aufgehobener Sitzung erklärt David Starcevic, daß er jedenfalls weiterprechen wolle. Präsidant Kreftic requirit Polizei und Gendarmerie, welche Starcevic aus dem Saale hinausführen. Hierauf folgte eine leidenschaftliche Debatte; der Präsidant dankt ab und den Vorstz übernimmt Vicepräsident Hrvat. In der Debatte insultiren Tuskán und Talcic den Vorsitzenden, welcher deren Ausschließung beantragt. Hierüber wird die Nachmittags-Sitzung beschließen. Das Haus spricht mit großer Majorität die Ausschließung Starcevic aus. In der Nachmittags-Sitzung beschloß die Majorität die Ausschließung Tuskán's und Talcic'. Ersterer mußte durch Gendarmerie gewaltsam entfernt werden.

Hamburg, 27. August. (Ung. T.-G.-B.) Der „Hamburger Correspondent“, meldet, daß sich auch die Küstenstrecke südlich des Rammerngebietes und bis Balanga an der afrikanischen Westküste in deutschen Händen befände. Nächstgall hülte die deutsche Flagge in Malitia, Klein-Batanga und Groß-Batanga auf.

Warschau, 27. August. (Ung. T.-G.-B.) Eine Bekanntmachung des Polizeimeisters kündigt für Ende August alten Stils die zu erwartende Ankunft des Kaisers an.

Lotto-Ziehung

vom 27. August.

Brünn: 83 73 90 21 19.

Fremden-Liste

vom 27. August.

Hotel Neuribner. A. Graf Palfy, I. I. Oberlieutenant, von Szombatfa; J. Klein, Kaufmann, von Fogaras.

Hotel Habermann. F. Hadenberg, Cabet, von Karlsburg; A. Schuller Kaufmann, von Schmiedberg.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 27. August 1884.

Ware	Qualität	per Hektoliter	Preis per 100 Kilogramm
Weizen	76 Kilogr.	fl. 7.65	fl. 7.55
"	77 "	fl. 7.75	fl. 7.65
"	78 "	fl. 7.85	fl. 7.75
"	79 "	fl. 7.95	fl. 7.85
"	80 "	fl. 8.05	fl. 7.95
"	81 "	fl. 8.15	fl. 8.05

Roggen: 70-72 Kilogr. Gewicht von fl. 6.55 bis fl. 6.80.
Gerste, Futter: 60-62 Kilogr. Gewicht von fl. 6.30 bis fl. 6.60, Brauer, 62-64 Kilogr. Gewicht von fl. 7.10 bis fl. 9.60.
Hafer, ung.: 37-40 Kilogr. Gewicht von fl. 5.90 bis fl. 6.20.
Mais, Banater: 75 Kilogr. Gewicht von fl. 6.45 bis 6.50, anderer: 73 Kilogr. Gewicht von fl. 6.40 bis 6.45.
Keps, Kobl: von fl. 10.7% bis 11.%, Banater: von fl. 10.7% bis —.
Girse, ung.: von fl. 11.20 bis —.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

vom 27. August 1884.

Ung. Goldrente 6%	121.75	Ung. Prämien-Rose	114.50
Ung. Goldrente 4%	91.50	Ung. Staatsanleihe in Silber	115.75
Papierrente	88.25	Ung. Staatsanleihe in Papier	80.55
Eisenbahn-Anlehen	141.75	Ung. Staatsanleihe in Silber	81.50
Öst. I. Emission St.-Oblig.	96.—	Ung. Staatsanleihe	103.80
" II.	118.50	Ung. Staatsanleihe	125.—
" 1876er Staats-Oblig.	101.25	Ung. Staatsanleihe	134.25
Grundentlastungs-Obligation	100.50	Ung. Staatsanleihe	186.00
Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	100.50	Ung. Staatsanleihe	296.75
Comes-Banater Grundentl.-Oblig.	100.50	Ung. Staatsanleihe	297.—
betto betto mit Verlos.	100.50	Ung. Staatsanleihe	297.—
Siebenb. Grundentl.-Obligation	101.—	Ung. Staatsanleihe	297.—
Kroat.-Slavon.	100.—	Ung. Staatsanleihe	297.—
Ung. Weizen-Obligation	92.50	Ung. Staatsanleihe	297.—

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

vom 27. August 1884.

Ung. Goldrente	122.10	Ungarische Prämien-Rose	114.—
4procentige Goldrente	91.50	Ung. Staatsanleihe in Silber	115.70
5procentige Papierrente	88.20	Ung. Staatsanleihe in Papier	80.55
Ung. Eisenbahn-Anlehen	141.80	Ung. Staatsanleihe in Silber	81.50
Ung. Öst. I. Emission St.-Oblig.	95.40	Ung. Staatsanleihe	103.80
" II.	118.50	Ung. Staatsanleihe	125.—
" 1876er Staats-Oblig.	101.25	Ung. Staatsanleihe	134.25
Ung. Grundentlastungs-Obligation	101.30	Ung. Staatsanleihe	186.00
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	100.25	Ung. Staatsanleihe	296.75
Comes-Banater Grundentl.-Oblig.	100.50	Ung. Staatsanleihe	297.—
betto betto mit Verlos.	100.—	Ung. Staatsanleihe	297.—
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	100.75	Ung. Staatsanleihe	297.—
Kroat.-Slavon.	100.—	Ung. Staatsanleihe	297.—
Ung. Weizen-Obligation	93.75	Ung. Staatsanleihe	297.—

Sz. 8309/1884

[682] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre létezik, hogy az „Albina“ hitelintézetnek nagyszebeni Kellner Lipotné szül. Zay Eliz elleni 70 frt. és járuléki iránti árverési ügyében a 4337/1884. sz. alatti végzés következtében 1884. évi július hó 21-én magtartott árverés az „Albina“ által jelen szám alá beadott utóajánlat következtében az 1884. évi LX. t. cz. 187. §. alapján hatálytalannak nyilvánították és a Zay Frigyes, Károly, József és Eliz nevére felvett nagyszebeni 447. sz. tjkvben A. 1. és 2. r. sz., 2885, 2887/1, 2888. hr. sz. alatti ingatlanok Zay Elizt illető s 1941 frt. 87 1/2 krra becsült egy negyede az 1884. évi szeptember hó 19. napján, reggeli 9 órakor, a telekkönyvi teremben megtartandó nyilvános árverésen a már közzétett feltételek mellett újból el fog adni. A feltételek kívül kiemeltetik, hogy árverezni kívánók 10% bánatpénzt tartoznak letenni, a vételár az árveréstől számítandó 3, és pedig: 15, 30 és 45 napi határidőkben 6% kamattal együtt fizetendő be, a tulajdonjog csak a vételár s kamatai lefizetése után kebelezetlik be, s a feltételeket be nem tartó vevő ellen viszárvérés rendeltetik el, végül hogy utóajánlat-tevőre ajánlati feltétlenül kötelező.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. augusztus hó 7-én tartott üléséből.

Sz. 8132/1884

[701] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulírt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre létezik, miszerint a nagyszebeni általános takarékpénztár végrehajthatónak Bachmann Tamás és neje Mária doborkai lakosok végrehajtást szenvedő elleni 23 frt. 10 kr. s járuléki iránti végrehajtási ügyében, 23 frt. 10 kr. tőke, 11 frt. 50 kr. eddigi, 6 frt. 50 kr. jelenlegi, valamint a még felmerülő költségek behajtására végelt a végrehajtást szenvedettek nevére felvett doborkai 199. tjkvben A. 1. r., 199. hr. sz. 13 frt., 2. r., 679, 680. hr. sz. 417 frt. 50 kr., 3. r. 884. hr. sz. 13 frt. 50 kr., 4. r. 888.2. hr. sz. 17 frt., 5. r. 929. hr. sz. 11 frt., 6. r. 113. hr. sz. 20 frt. 50 kr., 7. r. 1398. hr. sz. 13 frt., 8. r. 1477/3. hr. sz. 14 frt., 9. r. 1859, 1869. hr. sz. 33 frt., 10. r. 2188. hr. sz. 33 frt., 11. r. 2191. hr. sz. 49 frt., 12. r. 2322. hr. sz. 43 frt., 14. r. 2998. hr. sz. 36 frt., 15. r. 3019. hr. sz. 14 frt., 16. r. 3435, 3436. hr. sz. 49 frt., 17. r. 3602, 3603. hr. sz. 45 frt. 50 kr., 18. r. 3921. hr. sz. 38 frt., 19. r. 4143. hr. sz. 5 frt., 20. r. 4261. hr. sz. 7 frt., 21. r. 4684. hr. sz. 35 frt., 22. r. 4824. hr. sz. 57 frt., 23. r. 4870. hr. sz. 21 frt., 24. r. 5249. hr. sz. 50 kr., 25. r. 5499. hr. sz. 18 frt., 26. r. 5670. hr. sz. 37 frt., 27. r. 5759. hr. sz. 44 frt., 28. r. 6365. hr. sz. 12 frt., 29. r. 6416. hr. sz. 11 frt. 50 kr. és 30. r. 6739. hr. sz. 12 frt. becsült ingatlanok az 1884. évi október hó 15-ik napján, délelőtt 9 órakor, Doborkán a községi háznál megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladani fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fenti becsár, mely becsáron alól is el fognak adni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtható kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékpénz papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat két egyenlő részletben, és pedig: az első az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 45 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszebeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik.
5. A tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekeltek felek bármelyikének kérelmére a végreh. eljárás 185. §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvételére mellett újabb árverés alá bocsátatni, és az előbbi becsáron alól is eladani fog.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. évi augusztus hó 7-én tartott üléséből.

Aus dem Amtsblatte.

Excitationen.

Am 13. September (auch unter dem Schützungsrechte) Liegenhaft des Friedrich Drendt in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof)
Am 6. October (auch unter dem Schützungsrechte) Liegenhaft des Welfian Butur in Weßten. (Hermannstädter Gerichtshof)

Am 9. October (auch unter dem Schützungsrechte) Liegenhaft des Maria Dumitru in Pojana. (Hermannstädter Gerichtshof)
Am 14. October (auch unter dem Schützungsrechte) Liegenhaft der Maria Kloss und Genossen in Dobring. (Hermannstädter Gerichtshof)

Anforderungen.

Vom k. k. Hofgerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Maria Stierischen Nachlass in Ardorf
Vom k. k. Hofgerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Adam Simon'schen Nachlass in Rényi-Polyan.
Vom k. k. Hofgerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Karoline Deutsch'schen Nachlass in Kronstadt.

Erledigungen.

Im k. k. Hofgerichtshof mehrere Verwaltungspracticianten-Stellen. Gesuche bis 15. September.
Im Reichsland die Gemeindefürsorge. Gesuche bis 20. September.
Im Sprengel der Klausenburger Forstbirection die Holzmagazin-Offizial-Stelle in Herbus, weiters eine Forstpracticianten-Stelle. Gesuche bis 21. September.
Beim Klausenburger Gerichtszuständig eine Aufseher-Stelle. Gesuche bis 24. September.

Promessen

auf Credit-Lose à fl. 4.50 sammt Stempel, Haupt-Treffer fl. 150.000, Ziehung am 1. September 1884, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [654] 3-5

Erlöbt!

von den Qualen seiner Fieberanfälle kann Jedermann in einigen Tagen auf vollständig schmerzlose Weise unter Garantie des sichersten Erfolges werden nur durch Apotheker Schneider's Keralyn aus: St. Georgs-Apothek, Wien, V. Wimmergasse 33. Preis 1/2 Flacon 60 kr., 1/4 Flacon 1 fl., per Post um 10 kr. mehr.
Um das allein echte und wirksame Mittel zu erhalten, verlange man ausdrücklich Keralyn von Apotheker Schneider und hüte sich vor Nachahmungen und Anpreisungen ähnlicher Mittel. [549] 4-8

Vom Erfinder Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für

Meidinger-Oefen.

H. Heim, Döbling bei Wien. Niederlage: Wien, I., Kärntnerstrasse 40/42.

Mit ersten Preisen prämiirt: Wien 1873, Capel 1877, Paris 1878, Schöpfung 1877, Wels 1878, Leipzig 1879, Wien 1880, Eger 1881, Triest 1882.

Niederlagen: Budapest, Bukarest, Thonathof, Strada Lipsca 96. Mailand, Corso Vitt. Emanuele 38.

Vorzüglichste Regulir-, Füll-, u. Ventilations-Oefen für Wohnräume, Schulen, Bureau etc., in einfacher u. eleganter Ausstattung, Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen. - Central-Luft-Heizungen für ganze Gebäude.

In Oesterreich-Ungarn werden von 221 Unterrichts-Anstalten 1431 unserer Meidinger-Oefen verwendet, darüber in 60 Schulen der Commune Wien 373 Oefen, in 43 Schulen der Commune Budapest 308 Oefen.

Die Vorzüge unserer Meidinger-Oefen haben denselben nicht nur bei k. k. Behörden, Reichsanstalten und Communal-Bezirken, geistlichen Orden, Krankenhäusern, bei Eisenbahnen und Dampfschiffen, Geldinstituten und Assurance-Gesellschaften, bei industriellen Etablissements, Hotels, Cafés, Restaurants in großer Anzahl Eingang verschafft, sondern auch in weit mehr als 20.000 Privatwohnungen werden unsere Meidinger-Oefen verwendet.

Die große Beliebtheit, deren sich unsere Oefen überall erfreuen, hat zu vielfachen Nachahmungen Anlass gegeben. Wir warnen deshalb, unter Hinweis auf unsere nebenstehende Schutzmarke, das p. l. Publicum in seinem eigenen Interesse vor Verwechslung unserer rühmlichst bekannten Fabrikates mit Nachahmungen, mögen dieselben einfach als Meidinger-Oefen oder als verbesserte Meidinger-Oefen anempfohlen werden.

Unser Fabrikat hat auf der Innenseite der Thürn unsere Schutzmarke eingegraben. Prospekte und Preislisten gratis und franco. [633] 4-15

Die große Beliebtheit, deren sich unsere Oefen überall erfreuen, hat zu vielfachen Nachahmungen Anlass gegeben. Wir warnen deshalb, unter Hinweis auf unsere nebenstehende Schutzmarke, das p. l. Publicum in seinem eigenen Interesse vor Verwechslung unserer rühmlichst bekannten Fabrikates mit Nachahmungen, mögen dieselben einfach als Meidinger-Oefen oder als verbesserte Meidinger-Oefen anempfohlen werden.

Gummi- und Fischblasen,

nur echte Pariser, per Duzend 90 fr., fl. 1.50, 2., 3., 4. bis fl. 5.-. Pariser Schwämmchen, feinst, präparirt, sammt Gebrauchsanweisung, per Duzend fl. 1.50, 2.-, 2.50, in vorzüglichster Qualität nur bei

L. Aetschul, Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 8.

Verkauft discret per Nachnahme oder Einzahlung des Betrages. [666] 4-12

Universal-Speisenpulver

Dr. Gölis in Wien. (Zeit 1857 Handels-Artikel. Protocollirte Firma.)

Diätetisches Mittel; bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Verdaulichkeit (insbesondere) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung und Kräftigung des Körpers. Dadurch wirkt es bei täglich zweimaligem und länger fortgesetztem Gebrauche mittelbar bei: Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Ausschüppungen der Haut, Erregung, Trägheit der Gedärme, Gliedererschwäche, Katarhen des Magens oder Disposition zu solchen, Hämorrhoidal-Verden, Scropheln, Bleichsucht, Gelbsucht, chronischen Hautausschlägen, periodischem Kopfschmerz, Wurm- und Steinskrankheit, Verschleimung, in der eingewurzelteten Gicht und in der Tuberculose.

Bei Mineralwasser-Curen leistet es sowohl vor, als während des Gebrauchs derselben, sowie zur Nachcur vorzügliche Dienste.

Depôts befinden sich in Siebenbürgen bei folgenden Herren in: Hermannstadt: Carl Müller, Apotheker; W. F. Morscher, Apotheker; F. A. Reissenberger, Kaufmann. Bistritz: Ed. Lany, Kaufmann. Broos: C. Fahrman, Kaufmann. Tekendorf: G. K. Riemer, Kaufm. Dées: F. Nik, Kaufm. Karlsburg: Julius Frölich, Apotheker. Klausenburg: Sam. Dietrich, Kaufm.; Nic. v. Székly, Ap. Kronstadt: Ferd. Jekelius, Ap.; Frati Stanescu, Kaufleute; Johann Goos, Apotheker; Gebrüder Porr, Kaufleute; P. C. Ozaides, Kaufmann; C. Hornung, Apotheker. Maros-Vásárhely: Max Bucher, Apotheker; B. Wallerstejn, Kaufmann. Schässburg: J. B. Misselbacher & Sohn, Kaufleute; Josef B. Teutsch, Kaufmann. Szász-Régen: Hugo Czoppelt, Apotheker; F. Schaser, Apotheker; E. Wermescher, Apotheker.

Das p. l. Publicum wird gebeten, ausdrücklich das Universal-Speisenpulver des Dr. Gölis zu verlangen und genau unsere protocoll. Schutzmarke zu beachten.

Central-Depôt (Postversendung täglich): WIEN, Stephansplatz 6 (Zwettelhof).

Preis einer großen Schachtel fl. 1.26, einer kleinen 84 kr. 8. W. [501] 5-6



Die erste siebenbürgische Cassen-Fabrik

A. G. ÖSZY empfiehlt ihre eigens construirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschließbaren feuer- und einbruchssicheren Geld- und Bücher-Cassen



in verschiedenen Formen und Größen zu billigeren Preisen, als Cassen aller anderer Fabriken. Die Cassen stehen zur Ansicht im Fabrik-Local: Hermannstadt, Neustiftgasse Nr. 9, Musterpreis-Courants auf Verlangen gratis und franco. (186) 9-10

Öfner Adlerberger Eigenbau.

Vollkommener Ersatz für feinen Bordeaux. Dieser ausgezeichnete und unstreitig edelste Rothwein Ungarns wird in Bezug auf seine vorzügliche Qualität den feinen Bordeauxweinen ebenbürtig an die Seite gestellt und von ärztlichen Autoritäten mit den besten Erfolgen bei Blutaruth, Schwächezuständen, Reconvalescenz etc. verordnet.

Nur echt, wenn sowohl die Etiquette als auch die Kapsel und der Kork einer jeden Flasche, die obige gerichtlich registrirte Schutzmarke nebst Firma trägt. Zu haben in Originalfüllung bei den Herren G. W. Grohmann in Hermannstadt, Emil Porr, zum rothen Stern in Kronstadt; Csiki Lukáts, Konya Sándor, Puskás Béla, Hirschfeld Sándor, Gergely Ferencz und Novák Victor in Klausenburg, sowie in den meisten Städten und allen Vödeorten Siebenbürgens. (506) 10-12